

Von Gästinnen und Bösewichtinnen

Genderdebatte. Geschlechtergerechtes Formulieren kann auch mit geringem Aufwand funktionieren. Was noch lange nicht heißt, dass sich keiner darüber aufregt. Etwa beim ORF-Kundendienst.

VON BARBARA BEER UND SUSANNE MAUTHNER-WEBER

Die deutsche Germanistin Kathrin Kunkel-Razum, Chefin des deutschen Duden, hätte bis vor Kurzem nicht damit gerechnet, dass sie dermaßen mediales Aufsehen erregen würde. Doch die Aufregung war groß, als das Wort Bösewichtin vor einem Jahr in den deutschen Duden fand und das generische Maskulinum verabschiedet wurde – Frauen sind jetzt nicht mehr nur mitgemeint, ein Mieter, ein Politiker oder ein Lehrer ist nun ausschließlich eine männliche Person.

„In den sozialen Netzwerken, via eMail und Post gab und gibt es – neben viel Zuspruch – auch sehr abwertende und persönlich beleidigende Zuschriften“, sagte Kunkel-Razum damals zum KURIER. Gendergerechte Sprache polarisiere, weil sie sprachliche Gewohnheiten

infrage stelle – was einige tief treffe. Auch, als ORF-Moderator Tarek Leitner begann, das Binnen-I in der „Zeit im Bild“ auszusprechen, verstanden etliche Zuschauer die Welt nicht mehr. Der Kundendienst hatte viel zu tun. Mittlerweile verwenden viele Sprecher und Moderatorinnen

„Liebe Wienerinnen, liebe Wiener, liebe intergeschlechtliche Menschen in Wien!“
Leitfaden zum Gendern, Stadt Wien

wäre. Mitte 2018 gab der deutsche Rechtschreibrat, eine Art Regulierungskörper der amtlichen Rechtschreibung, eine Stellungnahme zur geschlechtergerechten Schreibung ab. Titel: „Herausforderung noch ohne Lösung.“

Dabei wird um Gleichstellung in der Sprache, ob mit Asterisk („Gender-Stern“), Unterstrich („Gender-Gap“), Doppelpunkt oder Binnen-I seit Jahrzehnten gestritten. Schon in den 1960er-Jahren verwendeten Feministinnen den Schrägstrich, um Frauen in der Sprache sichtbar zu machen. Mitgemeint wollte frau schon damals nicht sein. Doch die Lehrer/innen setzen sich nicht durch und die Botschaft, wie man Geschlechtergerechtigkeit auch sprachlich abbilden kann, ist auch mehr als 50 Jahre später noch nicht bei allen angekommen.

2018 kam eine neue Herausforderung dazu: Als nämlich der Verfassungsgerichtshof festhielt, dass es neben

weiblich und männlich eine dritte Option in offiziellen Dokumenten geben muss.

Liebe Wienerinnen, liebe Wiener, liebe intergeschlechtliche Menschen in Wien, wird man nun etwa von der Stadt Wien angesprochen, wo das Thema besonders ernst genommen wird. Auf der Homepage gibt einen Leitfaden: Vorgeschlagen werden Sternchen, neutrale Formulierungen wie „Alle Menschen, die in Wien leben ...“ oder die grammatikalisch umstrittene Form Liebe Studierende!

Verständlich und lesbar Die Verwendung gendergerechter Sprache ist auch in der Bundesverwaltung üblich, auch das Bundeskanzleramt hat dazu einen Leitfaden. Texte seien dann gendergerecht formuliert, „wenn die Geschlechter sprachlich sichtbar sind“. Man folgt den Empfehlungen des Rechtschreibrates, der festhält, „Ge-

Gendern? „Nicht schön anzuschauen, aber unvermeidbar“

Thomas Maurer in seinem aktuellen Programm

schlechtergerechte Texte sollen verständlich und lesbar sein“. Genau das jedoch, formulieren Kritiker, sei oft unmöglich. Zudem bringe das Gendern die Gleichberechtigung nicht voran, wie etwa der Schriftsteller Navid Kermani nun in einem Essay in der Zeit schrieb.

Geschlechtergerechtes Formulieren ist im deutschsprachigen Raum zwar nicht unumstritten, nimmt aber großen Raum ein. Das Deutsche sei die einzige Sprache, aus der die geschlechtsneutrale Verwendung maskuliner Substantive und Pronomen ganz verschwinden könnte,

so Kermani. Wie wird überhaupt anderswo gegendert? In Spanien sollen @- oder x-Zeichen der geschlechtergerechten Kommunikation auf die Sprünge helfen, die Schweden haben bereits 2015 das genderneutrale Personalpronomen „hen“ in die Wortliste der Schwedischen Akademie aufgenommen.

Im Englischen ist es einfacher, die Sprache inklusiver zu gestalten, denn es gibt nur einen Artikel, nämlich „the“ und bei Berufsbezeichnungen ist es üblich, Begriffe, die einen Verweis auf Mann oder Frau haben, einfach zu neutralisieren. Aus „policeman“ wurde „policeofficer“, aus „spokesman“ wurde „spokesperson“.

Einen eigenen Weg geht wie immer Frankreich. Im Frühjahr hat der französische Bildungsminister die Verwendung geschlechtsneutraler Schriftsprache an Schulen per Erlass verboten. Grund: Sie behindere das Lesen.

Gendertipps

So schreiben Sie schön geschlechtergerecht
a Nehmen Sie die Beidnennung, wenn Sie Frauen und Männer in Ihrem Text sichtbar machen wollen.
a Der Genderstern ist angebracht, wenn es Ihnen um alle Geschlechter geht: trans-, intergeschlechtliche und nichtbinäre Menschen, Frauen und Männer. Das Sternchen steht für die Vielfalt der Geschlechter.
a Der Genderdoppelpunkt gilt fälschlicherweise als barriereärmere Alternative. Er hat auch nicht die symbolische Kraft des Gendersterns.
a Elegant gendert, wer Beidnennungen, Genderzeichen und Partizipien sparsam einsetzt. So bleibt der Text gut lesbar. Auch die Zahl der Personen zu reduzieren hilft, gendernneutral zu schreiben. Oft lässt sich dasselbe mithilfe starker Verben ohnedies besser ausdrücken. Werden Sie kreativ beim Formulieren.

Mitraten. Im Übereifer wird das Gendersternchen mitunter inflationär verwendet. Prompt landen die Dinger dort, wo sie vielleicht gar nichts zu suchen haben. Die Gender-Expertin Christine Olderdissen empfiehlt, sie jedenfalls sparsam zu verwenden. Ihr Credo: Gendern bedeutet ausprobieren und mit Worten spielen.
Für alle Gender-Neulinge, die sich ebenfalls einmal am Reizthema versuchen möchten: Beim Gendern ist das biologische Geschlecht, der Sexus, der Dreh- und Angelpunkt. Übrigens haben nur Lebewesen ein biologisches Geschlecht. Das grammatische Geschlecht (etwa der Löffel, die Gabel) spielt dagegen keine Rolle. Das * hat seinen Platz üblicherweise zwischen dem, was das Männliche, und dem, was das Weibliche markiert. Einfach mal hier ausprobieren:

- 2 Wie schaut es im Fall von Vorgesetzte*r aus? Das Sternchen sitzt an der falschen Stelle
Beim Partizip ist das * überflüssig
Vorgesetzte sind niemals genderrfluide
3 Brauchen Mitglieder*innen den Stern wirklich? Dieses Wort gibt es nicht
Das Wort Mitglied braucht keinen Stern. Es ist geschlechtsneutral
Wenn, dann muss es Mitglied*innen heißen
4 Und wie funktioniert das bei Dinosaurier*innen? Vor 230 Millionen Jahren war Nicht-Binarität noch nicht bekannt
Tiere werden nicht gegendert
Nur Spatzvögel hauen überall ein Sternchen rein
6 Und dem in Islam*innen? Kopf ab: Islamisten sind auf geschlechtliche Vielfalt schlecht zu sprechen
Wer hier einen Stern setzt, riskiert einen Shitstorm, zu Recht!
Damit macht man keine Scherze
7 Gendergegner*innen, mit Stern? Oder doch lieber ohne?
Der Stern ist falsch, weil in der Queercommunity niemand gegen das Gendern ist
Gendergegner ärgern sich, wenn Sie ihnen ein Sternchen verpassen
Wer gegen das Gendern ist, hat keine Auszeichnung mit Stern verdient

- 1 Studieren*de: Sitzt das Sternchen richtig? Es fehlt der Buchstabe r
Das Wort ist geschlechtsneutral, braucht also keinen Genderstern
Es heißt richtig: Student*innen
5 Was halten Sie vom Stern in Kanzler*innenamt? Kanzleramt ist ein Amtsbegriff. Mit Sternchen geht gar nicht
Wer immer das Amt innehat, darf die Bezeichnung ändern
Ein*e Kanzler*in regiert. Das wäre ja noch schöner?!



Das Quiz stammt aus Christine Olderdissens: „Genderleicht. Wie Sprache für alle elegant gelingt“. Duden-Verlag, 16,50 €. Das Buch erscheint morgen

Auflösung

A und B angekreuzt: Sie haben ein wenig Gender-Aufholbedarf.

Siebenmal Lösung B: Gratulation! Sie kennen sich wahnsinnig gut mit dem Gendern aus.

Nur C-Lösungen: Sie sind ein*e Witzbold*in mit sicherem Gespür für schräge Antworten.

Bonus-Frage: „Dinosaurier*innen waren Vegetarier*innen“ enthält zwei Fehler. Welche?
1. Nur Menschen werden gegendert.
2. Der erste Fehler bedingt den zweiten. Das Wort Vegetarier muss genauso wenig gegendert werden. Sollten Sie in ähnlichen Fällen unsicher sein, schreiben Sie Ihren Satz besser so: „Dinosaurier, Männchen wie Weibchen, ernährten sich vegetarisch.“

„Die Leute verstehen nicht, worum es geht“

Warum die Gästin gut, die Zapfhenne schlecht und die Mitgliederin überflüssig ist, erklärt Gender-Expertin Olderdissen

Interview

VON S. MAUTHNER-WEBER

Christine Olderdissen hat, scheint, Humor: Ab Seite 120 ihres Buches Genderleicht widmet sie sich Schimpfwörtern und stellt die Frage, ob wir im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit Trottelin, Idiotin oder Blödfrau sagen sollten. „Gendersensibilität beim Schimpfen eröffnet neue Dimensionen des Genderns“, schreibt sie mit Augenzwinkern und regt an, öfter Dampfbacche, Vollipfosten oder Hohlkopf zu verwenden. Vorteil? Allesamt geschlechtsneutral. Womit wir beim Kern wären: Die Gender-Expertin mag weder das Gendersternchen besonders, lehnt die Fußnote „Mitgemeint“ ab, plädiert für toleranten Umgang mit Andersprechenden. Und für Geschlechtsneutrales.

KURIER: Der Gendereifer hat so manchen Blödsinn hervorgebracht und geschlechtsneutrales Schreiben diffamiert. Sie sagen, dass Sprache trotzdem elegant bleiben kann. Wie?
Olderdissen: Es stimmt, manche übertreiben es mit dem Genderstern und das regt andere auf, weil Texte dann sehr schwer zu verstehen sind. Warum helfen wir uns nicht mit geschlechtsneutralen Ausdrücken? Das ist nur eine kleine Umstellung in der Schreibroutine. Mittlerweile erlebe ich oft, dass ganz normale Menschen die weibliche Form mit reinnehmen, wenn sie etwas beschreiben. Wir sind dabei, die Frauen mehr in den Blick zu nehmen, weil wir sie überall erleben. Es ist eine Frage von Respekt und noch kein Feminismus.

Warum dann die Aufregung?
Sache insgesamt erledigt

Die Leute regen sich künstlich über etwas auf und ich glaube, dass sie nicht verstehen, worum es geht. Der Genderstern ist eine Kurzform, um zu sagen: „Ich meine jetzt gerade alle Menschen – Männer, Frauen, trans-, intergeschlechtliche und nichtbinäre in einem Wort.“
Sache ist immer auch ein Kind ihrer Zeit. Da fällt mir das Grimm'sche Wörterbuch ein, das das Wort Gästin bereits gelistet hatte.
Ja, das ist ein sehr altes Wort, das lange vergessen war. Die weibliche Form des Gastes gab es bereits vor mehr als 160 Jahren.
Die Gästin ist also keine moderne Wortschöpfung, andere schon. Welche?
Gendergegner versuchen gerne, Gegenstände zu gendern, die Zapfhenne etwa. Wobei der Zapfhahn eine

ganz andere Sprachgeschichte und überhaupt nichts mit dem Hühnerhahn zu tun hat. Gewiss braucht er keine geschlechtliche Vielfalt. Das Wort Mitglied wiederum ist geschlechtsneutral und braucht weder eine weibliche Form noch einen Stern.
Auch Tiere werden nicht gegendert. Warum?
Beim Gendern geht es um die Identität. Das ist etwas, das Menschen für sich empfinden. Dem Seepferdchen ist es egal, ob es der, die oder das Seepferdchen heißt, es wird sich kaum über mangelnde Geschlechtersensibilität beklagen.
Sie lehnen die Fußnote „mitgemeint...“ ab. Warum?
Weil es unhöflich ist. Es überträgt der Person, die einen Text liest die Aufgabe: Du musst dir jetzt Gedanken machen, wen ich gerade



Zur Person

Christine Olderdissen Die deutsche Juristin und freie Fernsehautorin leitet das Projekt Genderleicht.de. Sie hat ein Faible für schöne, gendergerechte Texte und gibt ihr Gendernwissen an Interessierte weiter. Mehr unter www.genderleicht.de

Ein ganzes Jahr lang im Luxus leben und dabei den Planeten retten?
Dann melde dich jetzt an auf **kronehit.at** und gewinne **das Jahr deines Lebens in der klimafit Edition!**

das jahr
deines
lebens

kronehit.at